

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 92 (1994)

Heft: 4

Artikel: Die Geburt ist nicht der Anfang

Autor: Krüll, Marianne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«De toutes facons, un jour cet enfant sera à la charge de la société, vous ne pourrez vous en occuper toujours», puis il nous cite le cas d'un enfant atteint de trisomie 21 et d'une sténose du pyllore dont les parents avaient refusé l'opération. Je suis au bord des larmes, nous sommes toujours là, debout dans la pouponnière avec les visites derrière la vitre...

On installe un traitement médicamenteux, je continue de l'allaiter mais grâce au tire-lait, car il a déjà bien du mal à boire ses biberons. Au bout de 22 jours, le pédiatre par ailleurs très compétent le laisse sortir de l'hôpital pour nous rejoindre en famille. Il est question d'une opération cardiaque éventuelle vers l'âge d'un an. On verra en temps voulu. Avec lui, on vit au jour le jour. Qu'il est doux de le porter, sa tête posée sur mon épaule, et de nous regarder longuement... Il aura les yeux bruns!

A l'âge de trois mois, il rejoint le ciel dans son sommeil. Cela, nous en sommes sûrs, et c'est une espérance merveilleuse que de le savoir auprès de son Père céleste. Comme dit mon mari, sa vie ici-bas aura servi à nous parler, à nous interroger et aussi à unir davantage notre couple. A aucun moment je n'ai regretté notre décision. Pourquoi ajouter la souffrance à la souffrance? Découvrir que notre enfant sera handicapé, c'est une chose, mais prendre la décision surhumaine, inhumaine, de détruire sa vie pour cela, c'en est une autre. Je ne crois pas que Dieu nous donne une telle responsabilité, même si la médecine et la société croient que c'est mieux pour l'enfant. Moi, je crois que c'est au-delà de nos compétences. Quand j'ai expliqué nos motivations à notre entourage, à mes voisines et collègues, j'ai senti que, au-delà de l'étonnement, il y avait une admiration et presque une envie pour cette liberté de pouvoir vivre un événement d'une telle importance de cette manière-là.

Travaillant dans le milieu para-médical, j'ai l'impression de n'avoir pas été autant sous pression que si j'avais été néophyte. Mais je demande à la médecine de laisser le «vrai» libre choix à tous les couples à qui arriverait la même chose, le vrai libre choix sans pression exagérée. Finalement, on peut se demander si la médecine n'est pas autant frustrée que les géniteurs à la naissance d'un handicapé, vu que le seul remède proposé est... son élimination!

Deux ans plus tard, un autre enfant est né, en excellente santé, sans amniocentèse. Nous l'avons attendu et accueilli en toute confiance. □

Die Geburt ist nicht der Anfang

Von Marianne Krüll

Marianne Krüll ist Soziologin an der Universität in Bonn und beschäftigt sich mit der Frage der Geburtskultur in unserer Gesellschaft. Sie setzt sich dafür ein, dass wir in unserem Menschenbild das vorgeburtliche Leben miteinbeziehen. Einige der Hebammen haben vielleicht ihr Referat am letzten Kongress «Gebären in Sicherheit und Geborgenheit» gehört. Unter dem Titel dieses Artikels hat Marianne Krüll auch ein Buch veröffentlicht, das wir in dieser Nummer besprechen.

sf

– Stellen Sie sich vor, Sie lebten in einer Gesellschaft, in der man Ihnen, ebenso wie allen anderen Menschen, nach der Geburt ein Stück Ihrer Nabelschnur als Amulett an einer Kette um den Hals gehängt hätte, die Sie noch heute als Erinnerung an Ihr vorgeburtliches Leben besitzen würden.

– Stellen Sie sich vor, Sie wären als Kind bei der Geburt Ihrer Geschwister oder der Kinder von Nachbarn dabeigewesen.

– Stellen Sie sich vor, Sie wären als Kind mit Ehrerbietung von den Erwachsenen behandelt worden, weil man in Ihnen einen wiedergeborenen Ahnen oder eine zurückgekehrte Ahnin gesehen hätte, der oder die der Götterwelt noch ganz nahe ist.

– Stellen Sie sich vor, Sie wären das erste Lebensjahr hindurch ständig am Körper von Erwachsenen oder älteren Kindern getragen worden.

– Stellen Sie sich vor, Sie hätten als Kind nie Schläge, Missachtung, Herabwürdigung erlitten, hätten auch nie erlebt, dass andere Kinder misshandelt worden wären.

– Stellen Sie sich vor, Sie hätten schon als Kind Ihre eigene Geburt und die Zeit davor und danach in rituellen Handlungen wiedererlebt. Ihre Mutter und Ihr Vater hätten nach Ihrer Geburt Ihre Plazenta begraben, und Sie würden an diesem Ort mit den Eltern Opfergaben darbringen!

– Stellen Sie sich vor, Sie würden Ihre Plazenta als Ihr mächtiges «Geschwister» erleben und glauben, dass sie es ist, die Sie auch am Ende Ihres Lebens in den Tod geleiten wird.

Dies sind Vorstellungen, die den Menschen auf der Insel Bali eine Selbstverständlichkeit sind. Wie, glauben Sie, wäre Ihr individuelles Leben als Frau oder Mann in unserer Gesellschaft anders, wenn wir eine ähnliche Verbundenheit mit unserem vorgeburtlichen Leben empfinden könnten, wenn wir bei unserer eigenen Geburt und in unserer frühen Kindheit von den Erwachsenen ehrfurchts- und liebevoll behandelt worden wären?

Bei uns wissen die meisten Menschen nur allgemein, ob ihre Mutter sich sehr auf ihr Kind gefreut hat oder aber eine schwierige Schwangerschaft hatte. Sie haben gehört, dass ihre Mutter bei ihrer Geburt sehr leiden musste oder dass sie es leicht hatte, sie zur Welt zu bringen. Kaum jemand hat sich einmal zurückversetzt in jene Zeit vor der eigenen Geburt, hat sich eine Vorstellung davon gemacht, wie es war, «das Licht der Welt» zum erstenmal zu erblicken. Wir erzählen uns die Geschichte unseres Lebens so, als hätten wir kein Leben vor der Geburt gehabt, als sei unsere Geburt ein Nichts und auch die ersten Lebensjahre nicht weiter erwähnenswert. Nur im Falle von Störungen in diesen Phasen sind wir geneigt, Besonderheiten unseres Verhaltens in späteren Jahren darauf zurückzuführen. Die «normale» Geburt dagegen, die die meisten von uns erlebt haben, ist kein Thema. Es ist uns nahezu unmöglich, unser Sein mit den Erfahrungen dieser frühen Phasen zu verbinden, da das in unserer Gesellschaft vorherrschende Menschenbild von uns verlangt, dass wir uns sozusagen als wurzellos beschreiben.

Versuchen wir einmal, uns in diese Zeit zurückzusetzen. Lassen wir den Einwand, man könne sich an nichts bewusst erinnern, nicht gelten. Denn

obwohl bewusstes Erinnern in der Tat erst mit dem Spracherwerb möglich ist, wird niemand behaupten, dass ein vorsprachliches Kind keine «Erinnerung» hat. Ein Säugling erkennt das Gesicht, die Stimme, die Berührungen der Personen, die sie/ihn versorgen, wieder, denn sie/er erschrickt, wenn sich etwas daran ändert. Es sind rein sinnliche Körpererinnerungen, die noch nicht durch sprachliche Symbole strukturiert sind, die aber dennoch als fundamentale Prägungen von jeder/m von uns in jener Zeit gespeichert wurden. Sie basieren auf den sinnlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen, die wir vom Moment unserer Geburt an im Zusammenhang mit den Be-Hand-lungen durch Pflegepersonen gemacht haben.

Erst nach der Geburt? Nein! Denn alle unsere Sinne waren bereits wach, als wir noch im Bauch der Mutter lebten. Schon mit fünfeinhalb Wochen nach der Befruchtung, als ein Zentimeter grosser Embryo, waren die Sinneszellen in unserer Haut bereits für Berührungsreize empfänglich. Das Gleichgewichtsorgan im inneren Ohr entwickelte sich ebenfalls sehr früh, so dass wir schon von der sechsten Woche an das Bewegt-werden und unsere Eigenbewegungen registrieren konnten. Im weiteren Verlauf unserer Entwicklung, mit zunehmender Koordination von Muskeln und Nerven waren wir in

der Lage, uns im Fruchtwasser zu bewegen, uns an den Wänden der Gebärmutter abzustossen, ja sogar Purzelbäume zu schlagen, wie wir jetzt bei Ultraschallbeobachtungen sehen können. Als es dann allerdings um die 20. bis 25. Woche enger wurde in unserer Behausung, waren nur noch Bewegungen mit den Gliedmassen möglich. Ob wir die vorangegangene freie Beweglichkeit schon damals vermissten, uns also an sie «erinnerten»? Eigenberührungen waren von besonderer Bedeutung, denn wir können uns vorstellen, wie durch das Streicheln der Hände am Gesicht und an anderen Körperstellen sich so etwas wie ein eigenes Körperschema entwickelte.

Hören war für uns erst möglich, als sich das Hörorgan, die Schnecke im Innenohr, entwickelt hatte, das geschah später als die Entwicklung des Gleichgewichtsorgans. Mit Sicherheit konnten wir ab der 10. Woche hören. Aber: Was haben wir im Bauch unserer Mutter gehört? Ganz ohne Zweifel ihre Stimme! Wie Untersuchungen gezeigt haben, hörten wir sie jedoch noch nicht in der Klang- und Tonfülle wie nach der Geburt, denn alle Geräusche waren durch das Fruchtwasser gefiltert, so dass nur die hohen Frequenzen in unser Ohr gelangten. Wir hörten also auch die Stimme der Mutter eher wie ein Zischen.

Und dennoch: Welche Vielfalt von Geräuschen und Rhythmen konnten wir damals schon aufnehmen und speichern! Wenn unsere Mutter sang oder ein Instrument spielte, wurden diese Klänge und Melodien für uns besonders vertraut. Auch den Rhythmus und die «Melodie» der von ihr gesprochenen Sprache erfassten wir, so dass sie für uns im wahrsten Sinne des Wortes unsere «Muttersprache» wurde.

Unsere Sehfähigkeit war auch schon im Mutterleib vorhanden, obwohl unsere Augen noch eine Zeitlang von den überwachsenen Lidern geschlossen waren. Auch war es ja im Mutterleib sehr dunkel, so dass wir mit diesem Sinn tatsächlich erst «im Licht der Welt» draussen Wahrnehmungen machen konnten. Wenn unsere Mutter allerdings in den letzten Wochen starkem Licht ausgesetzt war, sahen wir vermutlich rot – die erste Farbe, die durch das Licht auf der Bauchwand entstand. Schmecken konnten wir auch schon, riechen wahrscheinlich nicht, weil Nase und Rachen mit Fruchtwasser gefüllt waren.

Alle unsere Sinneswahrnehmungen geschahen nicht vereinzelt, sondern in Mustern. Da war das Muster von Bewegungen und Tönen, wenn die Mutter spazierenging oder bestimmten Aktivitäten nachging. Da war das andere Muster, wenn sie schlief und still war. Da

DYNAMIS-SCHULE für Homöopathie

mit Steafan Reis und Michael Terlinden.
Berufsbegleitend!

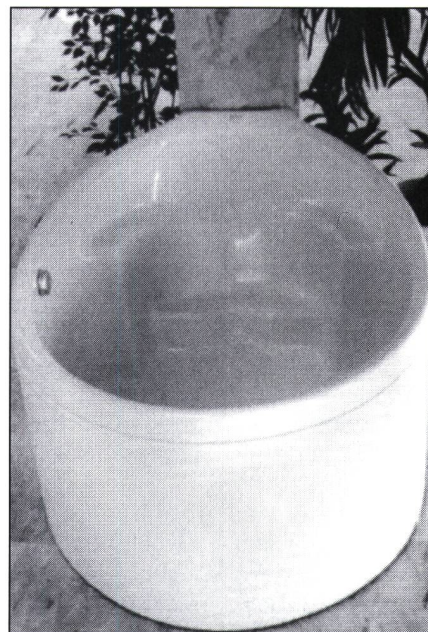
22 x 1,5 Tage in 2 Jahren (264 Unterrichtsstunden à 45 Minuten).
Beginn am 12.6.94. Beide Dozenten sind immer anwesend.
Kursort Zürich. Bei Vorauszahlung Fr. 225.- pro Wochenende.
Ausführliche Unterlagen + Info bitte anfordern bei:

Jan Linhart, Am Pfisterhölzli 56, 8606 Greifensee
Tel. 01/940 22 74

Lederetuis für Ihre homöopathische Reise-, Notfall und Hausapotheke

sowie passende Glasröhrli und Etiketten
Unterlagen + Info bitte anfordern bei:

Jan Linhart, Am Pfisterhölzli 56, 8606 Greifensee
Tel. 01/940 22 74



Anatomica Gebärwanne

Mobil oder zum Festeinbau im Spital.
Verlangen Sie unsere Broschüre und Preisliste.

Wir vermieten auch tragbare Gebärbecken für Hausgeburten.

AQUA BIRTH POOLS

Kastanienweg 3
CH-6353 Weggis
tel: 041-93 02 02
fax: 041-93 20 32

war auch der eigene Schlafrhythmus, das Einschlafen, Wachwerden und wieder aktiv sein.

Diese hier nur sehr verkürzt dargestellten Fähigkeiten des Ungeborenen sind unbestritten. Sie basieren auf der physiologischen Reifung der Sinnesorgane und der Entwicklung des Gehirns. Darüber hinaus gibt es aber auch noch andere, höchst eindrucksvolle Wahrnehmungsfähigkeiten des Ungeborenen, für die wir keine wissenschaftliche Erklärung haben. Es scheint eine Form der «Tiefenkommunikation» zwischen Mutter und Kind zu geben, die für unser rationales Verständnis nicht fassbar ist, die aber beispielsweise eine «Übereinkunft» zwischen beiden über den Zeitpunkt der Geburt und andere erstaunliche, geradezu telepathische Phänomene zwischen Kind und Mutter möglich macht.

Dann aber, mit unserer Geburt, war dieser uns vertraute Lebensraum plötzlich verloren.

Kein anderes Ereignis in unserem Leben hat ähnlich gewaltige Veränderungen mit sich gebracht wie unsere Geburt: Wir wurden auf völlig neuartige Weise gepresst und erlitten Schmerz; wir mussten plötzlich atmen, was ohne Frage auch ein schmerzhaftes Erlebnis war; wir wurden von Licht und Farben geblendet; alle Geräusche klangen viel lauter und intensiver; die beständige Wärme des Mutterleibs war nicht mehr gegeben, sondern wir fühlten den Gegensatz von Kälte und Wärme; die Berührungen waren anders, denn wir wurden angefasst, hochgehoben, etwas dass wir im Uterus noch nicht erlebt hatten.

Jede Geburt war anders, doch gab es immer den grossen Gegensatz von Innen und Aussen, der nicht nur körperlich, sondern intensiv psychisch von uns erlebt wurde, da wir ja auch im Mutterleib mit allen Sinnen erlebensfähig waren. Es ist daher von grösster Bedeutung, dem Kind bei diesem Wechsel in die andere Welt durch möglichst sanfte Übergänge beizustehen. Keine zusätzlichen Schockerlebnisse sollten wir ihm zufügen, sondern behutsam seine Sinne mit den neuen Bedingungen vertraut machen.

Es ist erstaunlich, wie Neugeborene reagieren, wenn man ihnen eine sanfte Geburt ermöglicht: Sie sind hellwach, beobachten mit den Augen, geben anstelle des «ersten Schreis» kleine

erstaunte Töne von sich, zeigen Erstaunen, wenn sie mit dem Bad das Element wiedererkennen, aus dem sie gerade gekommen sind. In diesen ersten Stunden nach der Geburt baut sich eine besondere Beziehung zwischen dem Kind und seinen Pflegepersonen auf, das sogenannte «Bonding»; das – so scheint es – für beide Seiten und für lange Zeit prägend ist. Eine Mutter und ein Vater, die ihr Kind gleich nach einer «sanften» Geburt in Empfang nehmen und staunend bewundern, sind mit ihm auf viel positivere Weise verbunden, als wenn sie diese Phase durch medizinische Massnahmen versäumen. Vor allem für das Kind scheint ein gutes «Bonding» lebensentscheidend zu sein, denn das Urvertrauen in die Welt nimmt hier seinen Anfang, während ein allzu abrupter Übergang in die neue Welt Narben hinterlässt, die ein Leben lang spürbar bleiben.

Und damit kommen wir zu der Frage, was die «Geburtskultur» unserer Gesellschaft für uns alle und für unser soziales Zusammenleben bedeutet. Trotz vieler Veränderungen, die in mancher Weise die Praxis der Geburtshilfe in unseren Kliniken verbessert haben, wird doch weiterhin eine Klinikgeburt vor allem unter dem Aspekt der medizinischen Versorgung gesehen, nicht aber unter dem des emotionalen Erlebens durch das Kind und die Mutter. Vor allem dem Kind werden noch immer Gefühlslosigkeit, Reiz- und Schmerzunempfindlichkeit unterstellt, womit dann geradezu sadistische Behandlungen des Neugeborenen gerechtfertigt werden.

Wenn aber, wie in unserer Gesellschaft über Generationen hinweg, die Mehrzahl der Menschen ihre Geburt als extrem traumatisch erleben und erleiden mussten und müssen, dann verwundert es nicht, wenn sehr viele Menschen bei uns von tiefsitzenden Ängsten verfolgt sind, die sich in Aggression und Selbstdestruktion, in Suchtverhalten, in allen denkbaren Formen von Eskapismus äussern: Denn sie sind durch ihre schockartige Geburt für ihr Leben gezeichnet, jede Veränderung in ihrem Leben ruft die Urangst wieder wach, die sie am Anfang ihres Lebens erlitten haben.

Tragisch ist dabei, dass in unserer Gesellschaft diese Zusammenhänge nicht gesehen werden dürfen, dass wir nicht lernen, die Probleme, die wir als Kinder oder im Erwachsenenleben

Literatur

Chamberlain, David B. (1990): Woran Babys sich erinnern. Die Anfänge unseres Bewusstseins im Mutterleib. München (Kösel). (Amerik. Orig.: *Babies Remember Birth. And Other Extraordinary Scientific Discoveries about the Mind and Personality of Your Newborn.* Los Angeles, CA. 1988).

Kitzinger, Sheila (1980): Die natürliche Geburt. Ein Buch für Mütter und Väter. München (Kösel). (Engl. Orig.: *The Experience of Childbirth.* London 1978).

Klaus, Marshall H., Phyllis H. Klaus (1987): Neugeborene. Das Wunder der ersten Lebenswochen. München (Kösel). (Amerik. Orig.: *The Amazing Newborn.* Reading, MA. 1985).

Klaus, Marshall H., John H. Kennel (1987): Mutter-Kind-Bindung, über die Folgen einer frühen Trennung. München (dtv). (Amerik. Orig.: *Maternal-Infant-Bonding. The Impact of Early Separation or Loss on Family Development.* Saint Louis 1976).

Krüll, Marianne (1989): Die Geburt ist nicht der Anfang. Die ersten Kapitel unseres Lebens – neu erzählt. Stuttgart (Klett/Cotta).

Leboyer, Frédéric (1981): Geburt ohne Gewalt. München (Kösel). (Franz. Orig.: *Pour une naissance sans violence.* Paris 1974).

Liedloff, Jean (1980): Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit. München (Beck). (Amerik. Orig.: *The Continuum Concept.* New York 1977).

Odent, Michel (1979): Die sanfte Geburt. Die Leboyer-Methode in der Praxis. München (Kösel). (Franz. Orig.: *Bien naître.* Paris 1976).

Tomatis, Alfred A. (1987): Der Klang des Lebens. Vorgeburtliche Kommunikation – die Anfänge der seelischen Entwicklung. Reinbek (Rowohlt). (Franz. Orig.: *La nuit utérine.* Paris 1981).

Verny, Thomas R., John Kelly (1981): Das Seelenleben des Ungeborenen. Wie Mütter und Väter schon vor der Geburt Persönlichkeit und Glück ihres Kindes fördern können. München (Rogner & Bernhard). (Amerik. Orig.: *The Secret Life of the Unborn Child.* Toronto 1981). □

haben, auf unsere Geburt zurückzuführen. Wenn das möglich wäre, müssten wir nicht unveränderliche «Triebe» oder «Anlagen» als Erklärung für Verhaltensstörungen heranziehen, was ja meist zu einem Gefühl der Ohnmacht oder Hoffnungslosigkeit führt, vielmehr könnten wir uns daranmachen, unsere Schwierigkeiten auf dem Wege von Therapie oder Selbstheilungsprozessen zu überwinden. Denn auch die traumatischste Geburt kann zu einer Quelle der Kraft für uns werden, wenn wir uns dem damaligen Geschehen in einem behutsamen Prozess der Regression noch einmal aussetzen. Viele Formen der Körpertherapie – Rebirthing, Urschrei-Therapie, Bioenergetik, Psychodrama u.a. – oder die Trance-Therapie weisen hierzu den Weg.

Wer einen solchen Weg nicht finden kann – und das betrifft leider die Mehrheit der Menschen, eben weil unsere Gesellschaft keine allgemein verfügbaren Hilfen dazu bereitstellt –, läuft Gefahr, in Lebenskrisen sein Geburtstrauma aus dem Unbewussten heraus zu re-inszenieren. Geschieht

dies im Kollektiv, dann ist eine gesellschaftliche Katastrophe zu erwarten.

Mit vielen anderen Autoren (Frédéric Leboyer, Jean Liedloff, Michel Odent, Thomas Verny, David B. Chamberlain, Alfred Tomatis, Marshall Klaus und Phyllis Klaus, Sheila Kitzinger, um nur einige zu nennen) bin ich davon überzeugt, dass die übermächtigen, irrationalen Ängste, die die Menschen in unseren Industrieländern erfüllen und unsere sozialen Beziehungen zu einzelnen, zu Gruppen und zu ganzen Völkern vergiften, sehr viel mit der bei uns üblichen Geburtskultur zu tun haben. Wenn es «normal» ist, unsere Neugeborenen mitleidslos schockartigen Sinnesreizen auszuliefern, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn in dieser Gesellschaft Angst ein zentrales Thema ist. Denn diese von der Geburt her stammende Urangst ist organisch-körperlich verankert. Sie ist mit dem Verstand nicht fassbar, deshalb eben auch irrational (aber nicht irreal!). Um die bei uns dominierende, medizinisch-rational organisierte Geburtshilfe

– die im hier gemeinten Sinne höchst irrational ist – zu verändern, bedarf es eines neuen Menschenbildes, das das vorgeburtliche Mensch-Sein mit einbezieht. Sicher wäre es dazu auch notwendig, dass wieder Frauen massgeblich in der Geburtshilfe tätig werden, wie es in früheren Zeiten war, statt dass wie jetzt nahezu ausschliesslich männliche Ärzte praktizieren, die auch über die Ausbildung und Berufsausübung der Hebammen zu entscheiden haben. Denn die meisten Frauen haben – allein schon aufgrund ihrer Körperlichkeit – einen gefühlsbetonen, direkteren Zugang zum Geburtsgeschehen als Männer, die, so scheint es mir, viel eher dazu neigen, sich gegen das einfühlsame Verstehen der Erlebniswelt des Neugeborenen zu immunisieren. Ich glaube auch, dass wir eine Ehrfurcht vor der «Mutter Erde», aus deren «Schoss» wir kommen, die uns ernährt und erhält, nur dadurch wiedererlangen können, wenn wir uns unsere eigene Herkunft aus dem Schoss unserer Mutter nicht nur mit dem Verstand, sondern mit allen Sinnen, die damals beteiligt

Haben Sie Ihren Traumberuf gefunden?

Wir möchten, dass er es vielleicht wieder wird.

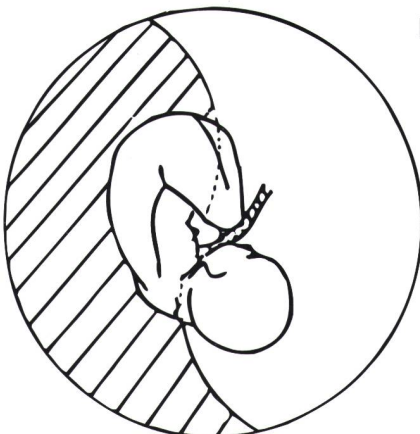
AKUPUNKT-MASSAGE

nach Penzel

unterstützt mit natürlichen Mitteln die natürlichste Sache der Welt.

Der Schweizer Hebammenverband empfiehlt die Ausbildung in
Akupunkt-Massage nach Penzel.

Kostenlose Informationen erhalten Sie beim:



中華按摩

Qualität seit über 30 Jahren

Internationalen Therapeutenverband
Sektion Schweiz
Fritz Eichenberger
An der Burg 4
CH-8750 Glarus
Telefon 058 61 21 44

Lehrinstitut für
AKUPUNKT-MASSAGE nach Penzel
Willy-Penzel-Platz 2
D-37619 Heyen
Telefon 0049 5533 1072
Telefax 0049 5533 1598

waren, vergegenwärtigen können. Wir brauchen dazu Geschichten, Metaphern, Bilder, Symbole, Rituale, auch eine weite Verbreitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse über das vorgeburtliche Leben und die Geburt. Schon unseren Kindern müsste dieses Wissen vermittelt werden, wir sollten sie teilhaben lassen am Wunder der Geburt, auch tatsächlich Geburten miterleben lassen.

Vor allem sollten alle in der Geburtshilfe tätigen Menschen verpflichtet sein, sich an ihr eigenes Geburtserlebnis rückzu-erinnern und – falls es traumatisch war

– zur Heilung zu bringen. Denn unter einer Geburt wird auch bei den Helfenden ihre eigene Geburtserfahrung aus dem Unbewussten heraus wiederbelebt. Es ist für eine Gebärende extrem wichtig, von Menschen betreut zu werden, die ihre eigenen Geburts-traumata durch Bewusst-Machen überwunden haben und damit Zuversicht und Kraft in der Grenzsituation einer Geburt ausstrahlen können. Sie haben es – im wahrsten Sinne des Wortes – in der Hand, unsere Geburts-un-kultur aus dem Teufelskreis herauszubringen und damit für die nächsten Generationen in einen Kreis des Heils umzuwandeln. □

Theologische Überlegungen zu ungeborenem und werdendem Leben

Gott und der Anfang

Esther Wildbolz, Theologin und Kunsttherapeutin in eigener Praxis, Seelsorgerin am Kinderspital Bern

Spannend war es für mich, diesen Artikel zu schreiben. Ich entdeckte Neues, theologische Ansichten bestätigten sich, aber auch Schmerzliches gab es einzusehen.

Meine Überlegungen sind gefärbt von mir, meiner Wahrnehmung und meiner ganz eigenen Betroffenheit. Ich will das auch bewusst nicht ausgrenzen; in meinen Gesichtspunkten schwingt meine Person und meine Biographie mit. So schaue ich aus den Augen einer Frau, die selber keine Kinder hat und aus diesem Blickwinkel sich Fragen stellt über Schwangerschaft und Vorgeburtlichkeit:

Was ist Sinn und Aufgabe von Schwangerschaft? Welchen Stellenwert hat Schwangerschaft in unserer Gesellschaft und besonders auch unter Frauen? Welche Antworten auf Schwangerschaft und Lebendigkeit finde ich in biblischen Texten, in meinen religiösen Traditionen? Was hat Gott mit unserem Entstehen zu tun, mit den Anfängen des Menschseins und der Menschwerdung? Wo beginnt werdendes Leben?

Gott und der Anfang – das ist der Titel: Dem möchte ich nachgehen im Zusammenhang mit Vorgeburtlichkeit und Schwangerschaft.

Gott geht schwanger – von der Weiblichkeit Gottes

Ja, es waren Männer, die diese Gotteserfahrungen in der Bibel aufgeschrieben haben, und es ist mir daher verständlich, dass sie anders von Schwangerschaft und Vorgeburtlichkeit schreiben, als wir Frauen es tun würden. Dennoch möchte ich genau hinschauen, wo und wie von Schwangerschaft und Vorgeburtlichkeit gesprochen wird in der Bibel, welches die Stellen sind, in denen Autoren es wichtig fanden, davon zu sprechen.

Erstaunlich, was ich da fand. Es hat sich einmal mehr gelohnt, diese patriarchalen

Strukturen der Bibel differenzierter anzuschauen!

Und es ist wichtig gerade für uns Frauen, sich mit unserer Tradition des jüdisch-christlichen Glaubens auseinanderzusetzen und zu streiten, aber auch genau hinzusehen und nicht das, was verbindet und uns stützt, über Bord zu werfen, sondern den brennenden Fragen nachzugehen: Interessiert sich der Gott der Bibel für das, was in der Tiefe geschieht, im Geheimnis der Entstehung von Menschen? Ist es ein Gott, den es wundert, was Frauen erleben, wenn sie spüren, dass Leben in ihnen wächst? Sind werdende Mütter unterstützt von IHM, können sie mit IHM rechnen? Oder ist er anderswo und lässt Frauen mit schwierigen Entscheidungen,

mit ihren Hoffnungen und Ängsten allein? Mit was für einem Gott haben wir es in unserer Tradition eigentlich zu tun?

Das hebräische Wort für Jahwe (JHWH) ist weder männlich noch weiblich, sondern es ist in erster Linie ein Handlungswort und will ausdrücken, dass Gott etwas ist, das geschieht und wird; mit Gott kommt etwas in Bewegung, in Aufbruch, es geschieht etwas auf Befreiung und Lebendigkeit hin. Sein Name kann man etwa so übersetzen: «Ich bin, der ich sein werde, ich geschehe, ich ereigne mich an dir.»

Schon in der hebräischen Sprache sind neben männlichen Attributen auch weibliche zu finden, die sich allerdings in unserer Sprache nicht verwurzelt haben. So wird Gott auch als mütterlich bergend, als brütend und schützend umschrieben (Psalm 17,8; 36,7).

Gott geht schwanger, so eigentlich ist das Bild ganz zu Anfang der Schriften des Alten Testaments, in der Schöpfungsgeschichte: «die Erde aber war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist (ruach) Gottes schwebte über den Wassern...» (1. Mos. 1,2).

Dieser Geist Gottes, der am Anfang von allem steht, dieser «ruach», ist das gleiche Wort im hebräischen Urtext wie das Wort für «brütender Vogel». Gott geht also selber schwanger – mit der Welt! Das ist Anfang aller Kreativität, allen Lebens! Kein Hokusfokus, kein oberstes ewiges Prinzip, keine Ideologie, sondern das Brüten Gottes – bezogene Geborgenheit! Das finde ich bemerkenswert.

Es gibt noch andere ganz unweibliche Aspekte des Gottes JHWH: Für Barmherzigkeit wird im Hebräischen das gleiche Wort gebraucht wie für Gebärmutter (raham=Uterus).

Die Weisheit Gottes (chokmah) ist weiblich, die Anwesenheit Gottes unter den Menschen (schechina) auch. Jeder jüdisch-sprechende Mensch wird wohl sofort diese weibliche Seite Gottes assoziieren.

Der Mutterleib

Und von allem Anfang an, genau wie die Schaffung der Welt aus dem Nichts, wo es wüst ist und leer, ist Gott präsent in der Schaffung des Menschen an dem Ort, wo es «dunkel und leer» ist.

«Denn du hast meine Nieren geschaffen, mich gewoben im Mutterschoß... meine Seele kanntest du wohl, mein Gebein war dir nicht verborgen, da ich im Dunkeln gebildet war, kunstvoll gewirkt in Erdentiefe.